**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth 8 (1903)

Heft: 8

Artikel: Die Stadt Chur [Schluss]

**Autor:** Tscharner, J.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895329

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Bündnerisches

# Monatsblatt.

(Neue Folge.)

Herausgegeben von Kantonsarchivar S. Meißer in Chur.

VIII. Iahrgang.

Mr. 8.

August 1903.

Erscheint Mitte jeden Monats. — Preis für die Schweiz jährlich **3 Fr.**, für das Aussland (Weltpostgebiet) **3 Mart.** — Abonnements-Annahme durch alle Postburcaus des Ins und Auslandes, sowie durch die Expedition in Schiers. — Insertionspreis für die einspaltige Petitzeile 10 Cts.

Inhalt: Die Stadt Chur (Schluß). — Verhandlungen der historisch-antiquarisichen Gesellschaft. — Chronit des Monats Juni (Schluß). — Chronit des Monats Juli. — Inserate.

## Die Stadt Chur.

III.

Es gibt wohl schwerlich eine Arbeit, zu der sich so viel willige Hände darbieten, wie die Beinlese. Ist die garte Blüte den Frühlingsfrösten entgangen, hat dann zeitiger Wechsel von Sonne und Regen die Beere geschwellt und endlich, bei schon abnehmender Kraft der Strahlen, der warme Hauch des Südwindes die schwere Traube in dunkles Blan gekleidet und mit duftigem Tan bestreut, dann herrscht hier während mehreren Tagen überall frohe Tätigkeit und man könnte verführt werden, den bünderischen Provinzialausdruck wimmeln, für Weinlese halten, daraus herleiten zu wollen, daß in der Tat die Straßen nach den Beinbergen, und diese selbst, wimmeln von Beimischen und Fremden, Jungen und Alten, die herbeiströmen, um mitzuarbeiten und mitzuessen, wohl auch Letteres allein, aber niemals Ersteres. Je mehrern Gefahren diese Ernte in der kalten Nachbarschaft der ewigen Gletscher ausgesett ift, je festlicher wird ein glücklicher Jahrgang ge-Darum wandern auch hier, außer den leeren Eimern und Tausen, um die geschnittenen Trauben zu empfangen, wohlgefüllte

Körbe mit schmackhafter Speise und Flaschen mit altem Rebensaft nach den vielen, kleinen Häuschen, die im ganzen Umkreis der Weinberge zerstreut liegen und nicht minder fröhlich als jedes andere begeht man dort das Fest der Winzer.

Wäre diesen Blättern je das Glück vorbehalten, von einer liebenswürdigen Einwohnerin der alten Curia Rhätorum gelesen zu werden, so darf ich mir schmeicheln, sie werde bis hieher der Skizze dort eingebürgerter Lebensgenüsse mit jener angenehmen Empfindung gefolgt sein, womit wir etwa das Gemälde einer Landschaft betrachten, deren Anblick manche frohe Erinnerung aus früheren Zeiten in uns hervorruft. Aber ehe der Kreislauf der Ergötzlichkeiten sich schließt und wieder Schlittengeschirr und Ballkleid hervorgesucht werden, höre ich durch das Heulen des Novembersturms, weither aus der Mitte der Weinberge, die verworrenen Klänge eines nächtlichen Festes, zu dem feine Dame geladen zu werden begehrt.

Es würde ein Rebenbesitzer sich billig der Sünde fürchten, wenn er nicht während des "Tortelns" (Weinkelterns) wenigstens ein Mal dem epheubekränzten Gotte ein Dankopfer für den gewonnenen Weinsegen darbrächte. Die grotesken Tempel, wo diese Feste auf eine der geseierten Gottheit ganz würdige Art begangen werden, liegen, zum Troft für alle ruheliebenden Chriften der guten Stadt, mehrenteils weit entlegen von ihren Mauern. Dort (im Torkel oder Weinkelter) fikt die geladene lustige Bruderschaft auf hingelegten Balken und um= gestürzten Eimern in malerischer Gruppe. Ein loderndes Fener wirft von niederm Berde unftäte Strahlen auf die erhitzten Gesichter, von denen manches schon, aus den Rauchwolken bratender Kaftanien und dem Qualm der Pfeisen heraus glänzt, wie der Vollmond durch die Herbstnebel. Draußen pseifft der Wind durch die entlaubten Reben und kaum widersteht das dünne Talglicht, dem ein gespaltener "Stickel" (Rebpfahl) zum Armleuchter dient, der Luftströmung, die den ungedielten Raum durchzieht. Das aber läßt der fidele Zirkel sich nicht anfechten und um so behaglicher nur fühlen die Gäste, in Mänteln und Müten sich um das wärmende Fener.

Schwebend am äußersten Ende des frästigen Eichbaums preßt das bei hundert Zentner schwere Steingewicht, vervielfältigt noch durch die Länge des Hebels, mit ungeheurer Kraft auf die gegorene Frucht und in Strömen ergießt sich der rote Rebensast. Wehe dem Regenten, der in Chur die Freiheit dieser Presse beschränken wollte; sie würde heftiger noch versochten werden, als vom lese und auftlärungssüchtigsten Volke unseres Weltteils, jener allbekannte Zankapsel neuerer Gesetz-

gebung. Durch ihren Bau schon nahe verwandt, gleichen die zwei Krasthebel sich beinahe eben so sehr durch die Natur ihrer Ergebnisse. Beider Gaben sind mancherlei: süß und herbe, reif und unreif, geistig und frastlos. Ihr Genuß in rätlichem Maß erfreut des Menschen Herz, das Uebermaß aber erhitzt die Köpse, verwirrt die Sinne und öffnet oft Tür und Tor jeglicher Leidenschaft. Wenn jedoch jene der Vorwurf nie trisst, daß ganz Geistloses von ihr ausgehe, so hat diese dagegen das Vorrecht, zuweilen wenigstens selbst wieder gut machen zu können, was sie selbst versündigt hat. Manche Brust, verwundet durch die Schrift des Toren, ward schon geheilt durch die Schrift des Weisen, aber nie löscht der Beste die Glut, die der Vecher entzündet, wohl eher sacht er sie an zur alles verzehrenden Flamme.

"Eine Farbe wie der stärkste Beltliner und hell dabei wie Rristall", versichert der hinzugetretene alte Torkelmeister den Torkelherren, indem er das volle Glas betrachtend gegen das Licht kehrt und dann, als wäre es das erste, mit prüfender Mine in einzelnen abgesetzen Schlücken auch dieses den ungezählten Vorgängern beigesellt. Mann ist heute in seiner Amtsverrichtung. Alle die althergebrachten Torfelspäßchen und Trunkenboldsabenteuer werden üblichermaßen, mit gelegentlicher Beimischung zeitgemäßer Bonmots eigener Fabrik aufs neue ausgeframt und von den jungen Herren mit gefälligem Beifall aufgenommen und belacht. Sie scheinen es darauf angelegt zu haben, dem alten Bacchuspriester durch abwechselnde Spende neuen und alten, cis= und transalpinischen Weines (denn das Inländische allein ist auch hier nicht hinreichend) das Schickfal des großen Schiffkapitäns aus dem alten Testament zu bereiten; er aber lacht der eiteln Be= mühung dieser neuen Danaiden und winkt dagegen seinen nicht weniger sattelfesten Gehülfen durch schadenfrohe Blicke zu, wie seine oft wieder= holten Salomonischen Sprüche sich auch an diesen Herren erwahren werden, daß der Wein stärker sei als der stärkste Mann und der Zwerg leichter zwanzig Maß auf dem Rücken trage, als der Riese zweie im Ropf.

"Der Fürst der Toren" im vielgekannten Rundtrinklied, will auch seinen Tron haben und wo könnte er standes= und ortsgemäßer errichtet werden, als auf einer der schon geleerten kolossalen Wein= butten. Mehrere schon haben, mit leidlicher Beibehaltung des Gleich= gewichts, das Scepter übernommen und dann vorschriftsgemäß haran= giert, regiert und abdiviert. Jest trifft die Tronsolge das kleine Heure, das den ganzen Abend über sich selbst verwundert, wie es heure so unausgesest zechen und der Wein ihm nichts anhaben möge;

eine Ueberzeugung, die die Umstehenden nicht ganz teilen. Der Resgentensitz ist mit den überall üblichen Freudenbezeugungen der gestreuen Untertanen und nicht ohne ihren tätigen Beistand bestiegen worden; aber welcher Tron der Welt steht sicher, sobald einmal die Köpse der Untergebenen zu erleuchtet sind? Das als Jundamentalsgesetz über die Weinkuse hingelegte Brett ward verschoben — ob durch Zusall nur, oder infolge demagogischer Umtriebe, blieb unerklärt — der Fürst der Toren stürzt herab, wie vor ihm schon so mancher Fürst der Klugen, und der ganze Kaum hallt wieder von unmäßigem Gelächter des versammelten Volks über den Zorn der kleinen Majestät und ihre vergeblichen Versuche, die mannshohen Kerkermanern zu erklimmen.

Diese Ratastrophe erinnert endlich an den Aufbruch und alle sind der Meinung, ein kleiner Spaziergang vor Schlafengehen könne nicht schaden. Wie die brave Besatzung, der die Belagerer, noch lange Gegenwehr befürchtend, einen ehrenvollen Abzug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gestattet haben, nun mit mühsam erfünstelter Haltung vor der Uebermacht vorbei defiliert, um nicht den drückenden Mangel zu verraten, dem sie vielleicht schon in den nächsten vierund= zwanzig Stunden erlegen wäre: so raffen jett die abziehenden Zecher alle Kraft und Besonnenheit zusammen, um, vor den rückbleibenden Torkelarbeitern vorüberschwankend, ohne Unfall die verräterischen Stufen hinan nach der Türe zu gelangen, mit dem Unterschied nur der umgekehrten Ursache des unsichern Trittes. Die Meisten unter ihnen wissen wenig Dank für die Beleuchtung, die der Veteran im Dienste Silens, vorsichtig das Licht gegen den Windzug schützend, mit boshafter Gefälligkeit den Abziehenden nachschickt, in der Hoffnung, es vielleicht noch selbst mit an zusehen, wie heute das Sprichwort von der Grube und vom eignen Fall sich an den jungen Sausewinden erwahren möchte.

Seiten weither tönendes Jubelgeschrei überzeugt den fröhlichen Hausen, er sei nicht der einzige im Felde. Mehr als einmal geschieht es wohl, daß zwei solcher stürmenden Schwärme auseinander stoßen, gleich zwei gewaltigen Dampsschiffen in den Nebeln des nördlichen Dzeans. Aber möchte auch bei solch unfreiwilliger Entehrung ein Teil der Mannschaft für den Augenblick den Boden messen, bald ist die Unbill verziehen, und unter Scherzen, die der Autor allein hört und belacht, trennt man sich, ohne sich vielleicht näher erkannt zu haben, als eben in der Eigenschaft lustiger Brüder im Geiste des Weines.

Wenn, wie man mir versicherte, einige alte Weinschläuche mit trenherzigem Bedauern sich an die seligen Zeiten zu erinnern beshaupten, da vom Angenblick der Weingährung dis der stürmische Geist in Fässer gebannt, der Herr Bürgermeister von Amt aus jeden Abend Wagen herum patroullieren ließ, um die, an unrechter Stelle entschlasenen lieben Mitbürger zusammenzuladen und an sichere Lagerstätte zu besördern: so ist dies wohl nur eine jener Hyperbeln, in denen die Verehrer des Weingottes in Prosa und in Versen von jeher sich zu gefallen pflegten.

Ueberhaupt täte man den Einwohnern Churs großes Unrecht. fie im Allgemeinen des Lasters der Trunkenheit zeihen zu wollen. Der aber über solcherlei kleine Ausnahmen von der Regel der Mäßig= teit sich gleich in bittern Tadel ergießt, möchte leicht etwa seine eigenen Jugendjahre vergeffen haben. Ich meines Orts gehöre nicht zu jenen strengen Sittenrichtern; vielmehr gestehe ich frei, daß es mir ein wohltnender Gedanke ist, mich unter Leuten zu wissen, die es nicht scheuen dürsen, wenn ein Glas über das gewohnte Maß ihnen Mund und Herz öffnet. Oft zwar erinnere ich mich, daß die erhitzten Geifter sich lebhafter gegen einander ausließen, als es eine Stunde früher geschehen wäre. Jeder nahm dann Anteil für oder wider und immer heftiger loderte das Fener des Streits. Aber kaum drohte ein un= überlegtes Wort eine ernstliche Störung des guten Verhältnisses, so fehrte, wie durch einen Zauberschlag, die Nüchternheit in die Köpfe vermittelnder Genoffen zurück. Wenn ich dann den ruhigen Ernst sah, womit die, wenige Augenblicke vorher noch so ausgelassenen Schreihälfe nun den Streit schlichteten, so überzeugte ich mich auch bei diesen Anlässen, daß bei diesem Volke es um Schlund und Magen nicht nur, aber nicht minder auch um Ropf und Herz recht wohl bebestellt sei, und ich war geneigt, ihre Vernunft mit einem Hofmeister zu vergleichen, der sich auf Augenblicke von seinen Zöglingen enfernt. um ihrer Fröhlichkeit freien Lauf zu lassen, aber bei der Hand ist. sobald sie die scheinbare Abwesenheit des Aufsehers zu mißbrauchen drohen.

Wenn es hier in Vereinen von Jünglingen der gebildeten Klasse nur äußerst selten zu groben Ausbrüchen von Zwistigkeiten kommt, so liegt der Grund solcher Mäßigung, außer einer wirklich unverkennsbaren natürlichen Gutmütigkeit, in den strengen Begriffen vom Ehrenspunkte, die viele unter ihnen aus fremdem Kriegssund Studentenstande mit heimgebracht haben und in denen der nie von Hause gewichene Kamerad keineswegs zurückstehen will.

Mag man in jenen, sreilich oft auch misverstandenen Begriffen noch so viel Widersprechendes, oft Lächersiches, in dem Gebrauch des Duelles noch so viel Verwerstiches finden, immer schien mir ihre Beschauftung im Militärs und selbst im Bürgerstande von überwiegendem, praktischem Ruhen, indem dadurch im gesellschaftlichen Verkehr unter Männern, besonders in gemischten Vereinen, gewisse Schranken aufsgestellt werden, deren Mangel der Fremde, namentlich in einigen Schweizerstädten, zuweilen Gelegenheit hat, auf höchst ärgerliche Art wahrzunehmen.

Auch unsere Torkelgesellschaft trennt sich in bester Eintracht. Nachdem, unter wechselseitigem Begleit, dessen jeder den andern bebedürstiger glaubt, als sich selbst, man den gleichen Weg ost mehremals hin und wieder zurückgelegt hat, sucht endlich jeglicher seine Türe und von manchem weiß den Tag nachher die ganze Hausgegenossenschaft besser, wann und wie er nach Hause gekehrt ist, als eben er selbst.

Bleiben um zwar die zartfühlenden Schönen, wie billig, von diesen Gelagen entsernt, so ersreuen sie sich nichts destoweniger des Nachgenusses, ihre Kavaliere mit den bald stadtfundigen Unsällen ihrer Nacht- und Nebelsahrten zu necken und sich damit zu belustigen, wie der eine mit dem Tone der Ueberzeugung behauptet, daß nur die mit Kohlenstoffgaß geschwängerte Atmosphäre ihn für einen Augenblick betäubt und gleichsam benebelt habe, während ein anderer mit mehr Grund versichert, von allem, was ihm die Nutwilligen ausbürden, nichts zu wissen.

Alls auf einer Reise durch den mittäglichen Teil Frankreichs sich mir eines Tages von einer eben erstiegenen Anhöhe aus die Fernsicht über eine fruchtbare Sbene eröffnete, siel mein erster Blick auf die Menge von Windmühlen, die jede kleine Erhöhung des Bodens besetzt hielten. Ein Zusall hielt in jener Gegend mich mehrere Wochen zurück, während denen ich der herrlichen Landschaft und der Aebensswürdigkeit der Bewohner manchen unvergeßlichen Genuß verdankte. Gleichwohl stellt sich mir, dent' ich dorthin zurück, vor jedem andern Vilde, zuwörderst immer unwillkürlich das, der riesenarmigen Gegner des bekannten irrenden Ritters vor die Seele; ob infolge bloß jenes ersten Eindrucks, oder weil, wo ich mich heimwandte, Auge und Ohr beständig an diese vorlauten Tonangeber erinnert wurden, ist mir nicht klar. Eine ähnliche unwillkürliche Ideenrichtung muß wohl die Ursache sein, daß, wie ich eben erst bemerkte, statt eines Charakters und Sittengemäldes der ganzen alpenstädtischen Einwohnerschaft zu

zeichnen, ich den größeren Teil einer mäßigen Kapitellänge beinahe ausschließlich jener Klasse gewidmet habe, die eben am wenigsten charafterisiert zu werden bedarf, weil sie sich heutzutage überall ziemlich gleich sieht und die man, beträse es eine große Stadt, durch "jennes gens de don ton" bezeichnen würde. Denn habe ich auch selbst während meines mehrmaligen, ost verlängerten Aufenthaltes an den Usern der Plessur jene ganze Reihensolge von Ergößlichseiten im Zuge der Instigen Gesellschaft getreulich mitgemacht und jedes einzelne Blümchen des Freudenstraußes recht con amore genossen; so täte der Leser mir dennoch unrecht, wenn er glaubte, es sei mir darüber keine Zeit oder kein Sinn für ernstere Beobachtungen geblieben, oder der Strudel der Feste habe die Erinnerung verdrängt an das auspruchslose Stillteben im häuslichen Kreise und an das wohltätig ernste Wirfen im eigenen und Gemeinwesen.

Selbst der oberflächlichste Beschauer, der Chur kannte vor zwanzig Jahren und es heute wieder sieht, wird bei jedem Schritte Verbesserungen und Verschönerungen bemerken; mehr noch muß der tieser blickende Beobachter staunen über die moralische Umwandlung, von der jene sichtbaren Ergebnisse bloß einzelne Früchte sind. Erst dann wird man die Fortschritte, deren dieser kleine Staat sich seit weniger als einem Viertelzahrhundert rühmen dars, in ihrem ganzen Umsange würdigen, wenn man den Grund von ökonomischem und moralischem Versall kennt, in dem das Ende des französischen Revolutionse und des damit in Beziehung gestandenen bündnerischen Faktionenkrieges die Haushaltung des einzelnen Bürgers und der Gesamtheit der Gesmeinde zurückgelassen hatte.

Sollten die Erinnerungen und Meinungen des rhätischen Alpensmanderers das Glück haben, wohl ausgenommen zu werden, so möchte er wohl in der Folge die, die ihn auf neuen Streifzügen begleiten wollten, einmal auf einen Standpunkt hinführen, von dem aus sie, neben dem Gemälde des einst verwilderten und mit Unkraut durchsschossenen Garten, die ersreutiche Wirklichkeit der frisch aufblühenden Pflanzungen überblicken können. Dann würden sie mit mir diesenigen preisen, die dieses Werf unternommen und auf so gedeihlichen Punkt gesördert, noch mehr aber seine ehrwürdigen Väter, die vor Jahrshunderten schon das Land urbar gemacht und es mit guter Erde besahren haben. Dhue den zarten Geschmack zwar und den Kunstsium, deren die Enkel sich gerne rühmen, aber mit einer noch heute beswunderungswerten Umsicht und weisen Berechnung zeichneten sie die Abteilung der Felder und ihre Bestimmung vor; pflanzten Zanne

und legten Dämme an, die verwachsen und erhärtet durch die Länge der Zeit, nun sichern Schutz gewähren den zarten Pflanzen verseinerter Nachkommen.

Drum wünsche ich dieser kleinen Staatsgesellschaft Glück, daß bis dahin es ihr gelungen ist, in ökonomischer und Gerichtsverwaltung, in Schulen und Armenwesen manche Verbesserung und heilsame Neuerung ins Werk zu setzen; Flüsse einzudämmen, Gassen zu pflastern und zu beleuchten und öffentliche Gebände herzustellen, überhaupt einen Geist wohltätiger Regsamkeit in allen Adern des Staatskörpers zu ergießen, dabei aber die Satzungen ihrer Vorsahren, die Grundsätzihrer uralten Verfassung unangetastet zu bewahren. Wohl den Bürgern dieser Stadt und ihren Vorstehern, wenn sie auf diesen Pfaden sortswandeln, ohne die heilige Grenze zu überschreiten; wenn wohlversstandenes Streben nach dem Vessern nie in zerstörende Neuerungssincht übergeht; denn einmal jene alten Grundpseiler angegriffen, dürfte es schwer sein, dem Sturz Einhalt zu tun, schwerer noch, das Zersstörte wieder in gleicher Festigkeit herzustellen.

## Verhandlungen der historisch-antiquarischen Gesellschaft

(Aus den Protofollen der Gesellschaft.)

Sitzung vom 2. Dezember 1902. Die Vorstandwahl fand auf Wunsch der Mehrheit der anwesenden Mitglieder in einem Wahlsgang statt. Gewählt wurden bei einem absoluten Mehr von 14 Stimmen die HH. Regierungsrat Plattner, Prof. Muoth, Prof. C. Jectlin, Major Caviczel, Archivar Fr. Jectlin und Prof. Pieth. Die Konstituierung des Vorstandes wird den Gewählten überlassen.

Herr Archivar Fecklin referiert über die neuen Erwerb = ungen für das rhätische Museim und über die Ausgrab = ungen in der Custorei. In warmen Worten gedenkt er der Ver= dienste des verstorbenen Herrn Ständerat Planta um unser Museum. Des weitern beklagt er sich über den inzwischen eingetretenen Raum= mangel für die Ausbewahrung von Neuanschaffungen. Der Vorstand wird ersucht, sich mit der Platsfrage zu befassen und mit einem bezüglichen Gesuch an die kantonalen Behörden zu gelangen.

Durch die Ausgrabungen in der Cuftorei im Garten der Familie Herold, die unter der Aufsicht eines durch den Vorstand bestellten Fachmannes, des Hrn. Corradi, stattsanden, wurden das Grundmaner-werk eines Gebäudes und Fundgegenstände wie Glasgefäße, Vasen-